

Zeitschriftenschau.

A. Philosophische Zeitschriften.

1] Zeitschrift für Philosophie und philosophische Kritik.

Herausgeg. von L. Busse. 1905.

2. Heft: G. Noth, Die Willensfreiheit. S. 113. „Ich behaupte also, dass wir die Aufmerksamkeit bei einem Bewusstseinsinhalt festhalten können und dadurch die Bewusstseinsvorgänge beeinflussen, dass wir also auch durch die Art, wie wir die Aufmerksamkeit auf die verschiedenen Motive verteilen, diese bald verstärken, bald schwächen, ja ganz zurückdrängen können; das aber heisst doch wohl nichts anderes, als dass wir die Freiheit des Willens haben.“ — **L. Goldschmidt, Beiträge zur Textkritik der Kr. d. r. V. S. 136.** In Kants Schrift (1. Aufl. 223; 2. Aufl. 270) hat Hartenstein gesetzt „als solche Begriffe“ statt „aus solchen Begriffen“. Nach Erdmann ist der Satz allerdings sinnlos, aber die Aenderungen H.s führen zu neuem Widersinn. Dagegen G.: „Der Text ist nicht allein ohne den mindesten Zweifel richtig, sondern der Zweifel beweist auch, dass niemals mit den Worten ein vernünftiger Sinn verbunden worden ist.“ Auch eine Aenderung in der neuen Akademieausgabe: Die Seele ist nichtsterblich, statt nicht sterblich, ist unberechtigt. — **H. Th. Lindemann, H. Taines Philosophie der Kunst. S. 144.** Nach Taine kann das Kunstwerk nur verstanden werden aus dem Ganzen, von dem es abhängt, aus den gesamten Leistungen desselben, aus der Künstlerfamilie, aus der umgebenden Welt. Daraus ergibt sich die Definition der Kunstphilosophie, die nicht dogmatisch sein darf wie die alte Aesthetik. Daran wird berechtigte Kritik vom Vf. geübt. — **E. Dutoit, Bericht über die Erscheinungen der französischen Literatur im J. 1902. S. 156.** Bovet, Schoen, Lagrésille, Jaurès, Ribéry, Bourdon. — **A. Vierkandt, Ein Einbruch der Naturwissenschaften in die Geisteswissenschaften. S. 168.** Eine Besprechung der Schrift von W. Schallmayer, Vererbung und Auslese im Lebenslauf der Völker. Eine staatswissenschaftliche Studie auf grund der neueren Biologie. Jena 1903. Der Vf. urteilt darüber, „dass wir uns hier auf einem fast völlig unbearbeiteten Boden befinden, dass eine Fülle von prinzipiellen und von tatsächlichen Fragen der Be-

antwortung bedarf, ehe die angeschnittenen Probleme sich gewinnbringend behandeln lassen, und dass diese Vorarbeiten nicht vom Naturforscher nebenbei bewältigt werden können.“ — **W. Pailler, Das Raumproblem.** S. 177. Es wird nochmals ein einheitlicher stringenter Beweis aus der projektiven Geometrie für die angeblich unbeweisbare fünfte Forderung Euklids geliefert. — Rezensionen. S. 180.

2] **Annales de philosophie chretienne.** Fondateur: A. Bonnetty. Secrétaire de la Rédaction: L. Laberthonnière. Paris, Bloud. Revue mensuelle. France: *Fr.* 20, Étranger: *Fr.* 22. Le numéro: *Fr.* 2.

77^e année, Nr. 1—5. **La Rédaction, Notre programme.** p. 1. Die freie Initiative des Philosophen soll sich in unserer Zeitschrift vereinigen mit dem gelehrigen Glauben des Christen. — **L. Birot, Du rôle de la philosophie religieuse au temps présent** p. 32, 113. Die Religionsphilosophie hat die Bedeutung der Religion für das Leben des einzelnen und für die Kultur der Gesamtheit zu untersuchen. — **P. Duhem, Physique de croyant.** p. 44, 133. 1. Einleitung. 2. Unser System der Physik ist „positiv“ in seinem Ursprunge. 3. Es ist positiv in seinen Konsequenzen, 4. Es beseitigt die Einwürfe der Naturwissenschaft gegen die spiritualistische Metaphysik und den katholischen Glauben. 5. Es entzieht der Naturwissenschaft jede metaphysische und apologetische Tragweite. 6. Der Metaphysiker muss die physikalische Theorie kennen, damit er in seinen Spekulationen keinen unberechtigten Gebrauch davon macht. 7. Die physikalische Theorie hat zum Endziel die natürliche Klassifikation. 8. Zwischen der Kosmologie und der Physik besteht Analogie. 9. Ueber die Analogie zwischen der physikalischen Theorie und der peripatetischen Kosmologie. — **P. Mallet, L'oeuvre du cardinal Dechamps et la méthode de l'apologétique.** p. 68, 449. 1. Welches ist die apologetische Methode Dechamps'? 2. Wie löst er die Schwierigkeiten, die man gegen dieselbe gemacht hat? 3. Wie kam es, dass Dechamps keinen grösseren Einfluss auf die geistige Bewegung seiner Zeit ausgeübt hat? — **H. Bremond, La première conversion de Newman.** p. 160. — **Bernard de Saily, Les „ingrédients“ de la philosophie de l'action.** p. 180. Ueber die Verbreitung und Bedeutung dieser neueren philosophischen Bewegung. — **L. Laberthonnière, De l'utilisation de la psychologie expérimentale en éducation.** p. 196. Es ist nicht möglich, die Erziehungskunst durch eine auf die experimentelle Psychologie gestützte „wissenschaftliche Erziehung“ zu ersetzen. — **G. Tyrrell, Notre attitude en face du „Pragmatisme“.** p. 227. Indem man die Philosophie nicht mehr aus Begriffen, sondern aus dem Leben und der Handlung ableitet, gibt man ihr eine feste Grundlage und

ein erhöhtes Interesse. — **J. Martin, La critique biblique chez Origène. p. 233.** Ueber den Allegorismus des Origines. — **H. Bremond, Mémoire et dévotion. Étude sur la psychologie religieuse de Newman. p. 259.** Nach Newman wird die Gnadenwirkung Gottes erst erkannt, wenn sie der Vergangenheit angehört. Das ganze geistige Leben Newmans hat seinen Schwerpunkt in einem religiösen Eindruck, den er in seiner Jugendzeit empfangen hat. — **A. Nouvelle, Réponse à Monseigneur Turinaz. p. 270.** Nouvelle verteidigt Laberthonnière gegen die Angriffe, die Turinaz gegen denselben gerichtet hat: 1. Die Methode der „Immanenz“ verwische den Unterschied zwischen Natur und Uebernatur, 2. sie sei unvereinbar mit dem wahren Begriffe des Glaubens. — **F. D., Raisons de ne pas croire. p. 278.** F. D. legt die Gründe dar, die ihn vom katholischen Glauben zurückhalten. — **L. Laberthonnière, Illusions de ceux qui ne croient pas. p. 283.** Widerlegung der vorgebrachten Gründe. — **M. Blondel, Le point de départ de la recherche philosophique. p. 337.** I. Die verschiedenen Arten der Erkenntnis. 1. Die direkte Erkenntnis. 2. Die Reflexion. 3. Die philosophische Erkenntnis. II. Die falschen Ausgangspunkte der Philosophie. 1. Geht die Philosophie ausschliesslich von der Reflexion aus? 2. Macht die Philosophie eine ausschliesslich kritische Haltung zu ihrem Ausgangspunkte? — **Ch. Calippe, Le valeur sociale du christianisme d'après les premiers écrits di Aug. Comte. p. 361.** — **B. Desbuts, La notion d' analogie d'après S. Thomas d'Aquin. p. 377.** Die analoge Erkenntnis beruht nicht auf einer Aehnlichkeit zwischen unseren Ideen und ihren Objekten, sondern auf einer Aehnlichkeit zwischen den Funktionen verschiedener Wesen. — **Mgr. Turinaz, Lettre au R. P. Nouvelle. p. 387.** Turinaz hält die gegen Laberthonnière erhobenen Anklagen aufrecht. — **L. Laberthonnière, Réponse à Mgr. Turinaz. p. 398.** — **Ch. Huit, Le Platonisme dans la France du XVII^e siècle. p. 473.** — **P. Lapeyre, Comment se développent les forces intellectuelles? p. 506.** Auszug aus einem Werke „La science de la vie enseignée à la jeunesse“, das demnächst erscheinen wird. — **L. Laberthonnière, Le dogme de la rédemption et l'histoire d'après un livre récent. p. 516.** Besprechung des Buches von Rivière, Le dogme de la rédemption. — **Bibliographie. p. 92, 203, 311, 418, 539.**

3] **Revue de métaphysique et de morale.** Secrétaire de la Rédaction: **M. X. Léon.** Paris, Armand Colin.

13^e année, 1905, Nr. 5—6. **L. Brunschwig, Spinoza et ses contemporains. p. 673.** 1. Pascal. 2. Malebranche. — **G. Dwelshauwers, De l'individualité. p. 706.** Ein philosophisches Zwiegespräch. Das Ich ist nichts anderes als eine realisierte Harmonie. — **G. Belot, Enquête d'une morale positive. p. 727.** (Fortsetzung.)

Die Moral und die Soziologie. — **H. Poincaré, Les mathématiques et la logique.** p. 815. Logik und Anschauung in der Mathematik. Das Prinzip der mathematischen Induktion ein synthetisches Urteil *a priori*. — **L. Weber, La morale d'Épictète et les besoins présents de l'enseignement morale.** p. 836. 1. Der Intellektualismus und die Methode. 2. Der Spiritualismus und die Freiheit. — **G. Sorel, Les préoccupations métaphysiques des physiciens modernes.** p. 859. Die jetzigen Gelehrten glauben praktisch nicht mehr an den Determinismus. — **M. Halbwachs, Remarques sur la position du problème sociologique des classes.** p. 890. — Études critiques: C. Hémon, „La vraie religion selon Pascal“ de M. Sully-Prudhomme. p. 794. — Discussions: B. Russel, Sur la relation des mathématiques à la logistique. p. 906. — Questions pratiques: M. Bernés, L'éducation religieuse de l'enfant. p. 786. A. Lalande, La libre concurrence est-elle un droit en matière d'enseignement? p. 918.

14^e année, 1906. N. 1–3. **E. Boutroux, La conscience individuelle et la loi.** p. 1. Gesetz und individuelle Bewusstsein heben sich nicht auf, sondern bedingen sich gegenseitig. — **H. Poincaré, Les mathématiques et la logique.** p. 17. (Fortsetzung und Schluss.) — **L. Brunshwig, Spinoza et ses contemporains.** p. 35. (Fortsetzung.) 3. Fénelon, 4. Leibnitz. — **J. Lachelier, La proposition et le syllogisme.** p. 135. 1. Einteilung und Untereinteilung der Sätze. 2. Bedeutung und Beziehungen der drei Figuren des Syllogismus. 3. Anwendung und Bestätigung unserer Theorien. — **G. Belot, Enquête d'une morale positive.** p. 165 (Schluss.) — **Mario Pieri, Sur la compatibilité des axiomes de l'arithmétique.** p. 196. Die Vereinbarkeit von Sätzen lässt sich nachweisen durch Aufzeigung eines Objektes, das sie alle zugleich verifiziert. Die von Dedekind und Peano aufgestellten arithmetischen Axiome werden als miteinander verträglich nachgewiesen. — **A. Espinas, Pour l'histoire du Cartésianisme.** p. 266. Die Oratorianer und der Neuplatonismus. — **H. Poincaré, Les mathématiques et la logique.** p. 294. Antwort auf die von Couturat und Pieri gemachten Einwürfe. — **L. Couturat, La logique et la philosophie contemporaine.** p. 318. Die richtige Auffassung und Würdigung der Logik hat ihre Hauptgegner in dem Psychologismus, Soziologismus und Moralismus. — **L. Weber, La morale d'Épictète et les besoins présents de l'enseignement.** p. 342 (Fortsetzung). 3. Der stoische Eudämonismus. 4. Die praktischen Resultate. — **P. Tisserand** veröffentlicht sechs bisher nicht herausgegebene Abhandlungen Main de Birans. Es sind dies die folgenden: 1. Conversation avec M. M. Degérando et Ampère, le 7 juillet 1813, à Nogent-sur Marne. p. 417. 2. Discours lu dans une

assemblée philosophique. Maine de Biran défend sa doctrine contre les objections. p. 429. 3. Objections à la théorie des idées de Locke. p. 439. 4. Valeur du mot „principe“ dans le langage psychologique. p. 445. 5. Comparaison des trois points de vue de Th. Reid, Condillac et M. de Fracy sur l'idée de l'existence ou le jugement d'exteriorité. p. 456. 6. Notes sur Malebranche. p. 461. — Discussions: A. Fouillée Synthèse nécessaire de la raison et de la conscience, p. 83. — L. Couturat, Pour la Logistique. p. 208. — F. Mentré, A propos de Cournot: Hasard et déterminisme. p. 375. — Études critiques: W. Kinkel, Un nouveau fondement de l'Éthique. p. 92. — G. Lechalas, A propos de Cournot: Hasard et déterminisme. p. 109. — G. Lechalas, Note sur le nombre des dimensions de l'espace visuel. p. 115. — D. Roustan, La méthode biologique et les théories de l'immunité. p. 361. — Questions pratiques: J. Charmont, Les sources du droit positif à l'époque actuelle. p. 117. — C. Bouglé, Note sur les origines chrétiennes du solidarisme. p. 251.

4] **Revue philosophique de la France et de l'Étranger.**

Dirigée par Th. Ribot. Paris, Alcan.

30^e année, 1905, Nr. 9—12. V. Gignoux, **Le rôle du jugement dans les phénomènes affectifs.** p. 233. Die Bedeutung des Urteils für Freude und Schmerz, Regungen des Gewissens, ästhetische Gefühle, Sympathie und Abneigung etc. — R. de la Grasserie, **La psychologie de l'argot.** p. 260. 1. Die psychischen Instinkte, die das Argot beherrschen. 2. Die Art und Weise, wie dieselben befriedigt werden. — P. Girard, **Sur l'expression numérique de l'intelligence des espèces animales.** p. 290. Die Intelligenz einer jeden Tierart lässt sich als Funktion des Körper- und des Gehirngewichtes ausdrücken. Es besteht die Gleichung $E = c S^{0,56}$, wo E und S das Gehirn- und Körpergewicht bedeuten und c dem Grade der Intelligenz entspricht. — G. Truc, **Une illusion de la conscience morale.** p. 300. Da es keine Willensfreiheit gibt, muss das Gefühl der Verantwortlichkeit als eine Illusion angesehen werden. — P. Sollier, **La conscience et ses degrés.** p. 329. Definition, Kriterium, Grade, Kontinuität, Entwicklung etc. des Bewusstseins. — C. Bos, **Les éléments affectifs du langage.** p. 355. — Draghicesco, **De la possibilité des sciences sociales.** p. 376. Soziologische Gesetze ähnlich den Gesetzen der Natur sind bei dem jetzigen Stande der Gesellschaft undenkbar. Die Versuche, durch Beobachtung solche festzustellen, sind aussichtslos. — J. Matienzo, **La logique comme science objective.** p. 397. Die Logik ist keine Wissenschaft von den Gedanken, sondern von den all-

gemeinsten Beziehungen, die zwischen den Dingen bestehen. — **G. Richard**, *Les lois de la solidarité morale*. p. 441. Eine Handlung hat moralischen Wert, insofern sie in Beziehung steht zum Wohle oder Uebel der Gesellschaft. — **L. Dugas**, *Sur les abstraits émotionnels*. p. 472. Das Gefühl ist ein Princip der Abstraktion. Die affektive Abstraktion erklärt auch die Abstraktion der Ideen. — **P. Gaultier**, *La moralité de l'art*. p. 486. Die Kunst ist an sich weder moralisch noch unmoralisch. Sie ist amoralisch d. h. verschieden von der Moralität. — **G. Dumas**, *Le préjugé intellectualiste et le préjugé finaliste dans les théories de l'expression*. p. 562. Die Ausdrucksbewegungen erklären sich am einfachsten durch die physiologischen Veränderungen der Muskelspannung und der motorischen Innervation. — **H. Luquet**, *Réflexion et introspection*. p. 582. Ein Beitrag zum Studium der Methode der Psychologie. — **R. d'Allonnes**, *Rôle des sensations internes dans les émotions et dans la perception de la durée*. p. 593. Wie sich aus klinischen Beobachtungen ergibt, scheinen die visceralen Empfindungen einen wesentlichen Einfluss auf das Gefühlsleben und die Zeitauffassung auszuüben. — **E. Tardieu**, *La haine. Étude psychologique*. p. 625. 1. Analyse des Hasses. 2. Der Hass in seinen verschiedenen Erscheinungen. 3. Der Wert des Hasses.

31^e année, 1906, Nr. 1—5. **B. Bourdon**, *L'effort*. p. 1. 1. Die physiologische Anstrengung. 2. Wahrnehmung der Anstrengung. 3. Die intellektuelle, moralische und affektive Anstrengung. 4. Die Anstrengung und die Aussenwelt. — **R. de Fursac**, *De l'avarice. Essai de psychologie morbide*. p. 15, 164. 1. Das Erkennen des Geizigen: a. Elementare. b. Komplexe Erscheinungen. 2. Das Fühlen des Geizigen. 1. Die altruistischen Gefühle, 2. die egoistischen Gefühle. 3. Die Handlungen des Geizigen. a. Seine Beziehungen zur Gesellschaft. b. Sein Verhalten gegenüber seinem Besitze. c. Beurteilung des Geizes vom Standpunkte der Moral. — **G. Prévost**, *La religion du doute*. p. 41. Der Zweifel stürzt die bestehenden Religionen, kann aber zum Fundamente einer neuen Religion gemacht werden, die an Wert die alten übertrifft. — **A. Lalande**, *Pragmatisme et pragmaticisme*. p. 121. Der Pragmatismus sucht nach einer Sache, die das Denken beherrscht, und von der die Wahrheit oder Falschheit desselben abhängt. Er glaubt sie in dem Nützlichen zu finden. Besser würde man das Kriterium der Wahrheit in die Unterordnung des individuellen Gedankens unter den Kollektivgedanken setzen. — **G. Palante**, *L'ironie*. p. 147. Die Ironie hat ihren Grund in den Gegensätzen von Gedanken und Handlung, Ideal und Realität, Verstand und Gefühl, abstrakter Idee und Anschauung. — **F. Paulhan**, *Le mensonge du monde*. p. 233. 1. Das Gesetz der Systematisation. 2. Das Gesetz der Evanescenz. 3. Das Gesetz der Opposition. 4. Die allgemeine „Lüge“. 5. Verwandte Fragen. — **F.**

Pillon, Sur la philosophie de Renouvier. p. 268. Entgegnung auf die Kritik, die G. Séailles an der Philosophie Renouviere geübt hat. — **C. Ribéry, Le caractère et le tempérament. p. 294.** — **G. Compayré, La psychologie de l'adolescence. p. 345.** Besprechung des Werkes Stanley Halls über die Psychologie der Jugend. (*Adoloscense, its psychology and his relations to physiology, anthropologie, sociology etc.*) — **G. Belot, Esquisse d'une morale positive. p. 378.** 1. Problemstellung. Fundamentalbedingungen einer positiven Moral. Ihre Antinomie. 2. Lösung: Theoretischer Begriff und praktischer Wert einer positiven Moral. — **P. Gaultier, Le rôle social de l'art. p. 390.** Das Kunstwerk ist sozial in seiner Natur, seinem Ursprunge, seinen Wirkungen. Nicht alle Werke der Kunst haben den gleichen sozialen Wert. — **A. Naville, La sociologie abstraite et ses divisions. p. 457.** Die Soziologie ist die Wissenschaft, welche die natürlichen Gesetze der Beziehungen unter den Menschen aufsucht. Es gibt soviel verschiedene soziologische Wissenschaften, als es Arten von Beziehungen unter den Menschen gibt. Man kann sechs Gruppen von Beziehungen unterscheiden: Zusammenarbeit, Austausch, Schenkung, Schädigung, Auktorität, Zeichen und Sprache. — **Th. Ribot, Qu'est-ce qu'une passion? p. 472.** Die Entstehung, die Konstitution und das Verschwinden der Leidenschaft. — **M. Mauxion, L'intellectualisme et la théorie physiologique des émotions. p. 499.** Die physiologische Theorie der Emotionen, wie sie von Lange, James und Ribot aufgestellt ist, lässt sich mit einer intellectualistischen Auffassung ohne Mühe vereinigen. — **Propst-Biraben, Contribution du Soufisme à l'étude du mysticisme universel. p. 520.** — **Revue critique: Fr. Paulhan, L'idéalisme d'aujourd'hui. p. 402.** — **Segond, Le moralisme de Kant et l'amoralisme contemporain. p. 309.** — **Revue générale: Picavet, Le matérialisme historique et son évolution. p. 511.** — **G. Richard, La philosophie du droit au point de vue sociologique. p. 63.** — **Analyses et comptes rendus. p. 415, 533, 636; — 88, 209, 320, 413, 530.**

5] **Rivista filosofica.** Direttore: Senatore C. Cantoni. Anno VII., Vol. VIII., Fasc. IV. e V. Pavia, Successori Bizzoni.

Fasc. IV. (Sept.—Oktober): E. Iuvalta, Per una scienza normativa morale. p. 445—465. Folgende These wird vom Verf. verteidigt: „Eine wissenschaftliche normierende Ethik kann, wie jede andere präzeptive Wissenschaft, in nichts anderem bestehen als in einem System von Beziehungen und Gesetzen, die den Wert von Normen haben, die man befolgen muss unter der Voraussetzung, dass als Ziel angenommen sei jene Wirkung oder jene Reihe von Wirkungen, wovon besagte Gesetze die Bedingungen und Faktoren sind. Aber sie unterscheidet sich von den anderen (normativen Wissenschaften), weil sie voraussetzt, dass ihrem Ziel der Wert einer allgemeinen Vorziehbarkeit

und Präzedenz über jedes andere Ziel zuerkannt werde.“ — **G. Bonfiglioli**, *La psicologia di Tertulliano nei suoi rapporti colla psicologia stoica.* p. 445—466. Gerade in der Psychologie offenbart sich die grosse Abhängigkeit des Tertullian von der heidnischen, speziell der stoischen Philosophie: 1. er übernimmt den Materialismus der stoischen Schule überhaupt. 2. Des Näheren ist er in seiner eigentlichen Anthropologie von ihr stark beeinflusst. — **A. Pagano**, *Vicende del termine e del concetto di legge nella filosofia naturale.* p. 494—513. Drei Phasen entdecken wir in der Entwicklung des Begriffes „Gesetz“: 1. „Gesetz“ umfasst das ganze ethische Handeln. 2. „Gesetz“ umfasst auch noch die physische Ordnung als Ausdruck eines höchsten göttlichen Willens; je nach der verschiedenartigen Auffassung dieses höchsten Willens nimmt das „Gesetz“ den Charakter der Wirkursächlichkeit, der Vorherbestimmung, der Notwendigkeit und der zeitlichen Aufeinanderfolge an. 3. Dem „Gesetz“ verbleiben diese Charakterzüge, aber der göttliche Wille wird nicht mehr überweltlich gefasst, sondern mit der physischen Ordnung identifiziert oder aus ihr eliminiert. — **S. Montanelli**, *Il meccanismo delle emozioni.* p. 514—524. Analyse und Kritik des Buches „Le mécanisme des émotions“ von P. Sollier (Paris, Alcan. 1905). M. nennt die Theorie Solliers „Ultrapysiologismus“. — **F. Bonatelli**, *Multa renascentur.* p. 525—527. — Rezensionen p. 528—561. — Pro philosophia. — *La filosofia nei ginnasi prussiani.* Einige geschichtliche Notizen über die Philosophie im Unterrichtsplan der preussischen Gymnasien. — Nachrichten und Veröffentlichungen p. 573—578. — Nekrolog über P. Nardi. p. 579. — Inhaltsangabe ausländischer Zeitschriften, p. 580—585. — Eingelaufene Bücher, p. 586—588.

Fasc. V. (Novbr.—Dezbr.): **B. Varisca**, *La finalità della vita.* p. 589 bis 621. Analyse und Kritik von J. Reinke, Philosophie der Botanik. Leipzig, Barth. 1905. — **A. Pagano**, *La sociologia o l' insegnamento secondario e superiore.* p. 622—649. Der Gedanke Cescas (La scuola secondaria unica. 1889), dass auch der klassische Unterricht ethisch-soziologisch gestaltet werden müsse, wird weiter entwickelt und klar gelegt. (Forts. folgt). — **A. Franzoni**, *Sul Nietzsche.* p. 649—668. Kritische Uebersicht über die vorzügliche neuere deutsche und französische Nietzsche Literatur. — Rezensionen p. 669—717. — Nachrichten und Veröffentlichungen p. 718—723. — Nekrologe über R. Bobba und V. Lilla. p. 724—725. — Inhaltsangabe ausländischer Zeitschriften, p. 726—729. — Eingelaufene Bücher, p. 730—732. — Inhaltsverzeichnis des Jahrganges, p. 733—734.

B. Zeitschriften vermischten Inhalts.

1] **Stimmen aus Maria-Laach.** 1905. 1906.

10. Heft: **J. Bessmer**, *Einwirkung der Phantasie auf die vegetativen Vorgänge.* S. 507. Die anatomische Grundlage dieser Einwirkung ist die Verbindung des animalischen mit dem vegetativen Nervensystem. Die *rami communicantes* ziehen vom Gehirn in den Grenzstrang des *Sympathicus* und von diesem ziehen graue Fasern in das Zentralnervensystem. Der *N. vagus*, vom Gehirn ausgehend, wirkt auf das Herz,

die Bronchien, den Magen, Pankreas und Darm. In der *medulla oblongata*, dem Bindeglied zwischen Hirn und Rückenmark, finden sich Regulationszentren für Herz-, Atmungs-, Schluckbewegungen, ebenso Zentren für Erweiterung und Verengung der Blutgefässe. Physiologische Verbindungen erweisen Experimente. Reizung bestimmter Stellen der Grosshirnrinde übten Einfluss auf die Atembewegung, die Kehlkopf- und Stimmknorpelbewegungen, Gefässkontraktion und Erweiterung, Veränderungen des Herzschlages, auf Absonderung von Verdauungsdrüsen, die Bewegungen des Magens und Darmes, den allgemeinen Ernährungszustand.

2. Heft: L. Dressel, Die Existenz und Bedeutung der Ionen und Elektronen. S. 158. In den Elektronen glaubte man die Uratome gefunden zu haben; aber „es steht jetzt fest, dass die Kathodenstrahlteilchen gar keine Masse im gewöhnlichen Sinne des Wortes, keine mechanische Masse haben, sie sind massenlose Elementarquanta, Elektronen“: Man kann die Grösse der Masse bestimmen, indem man den Trägheitswiderstand misst, welchen ein Körper der Beschleunigung entgegensetzt. Wenn man die gradlinigen Kathodenstrahlen vermittelt eines magnetischen oder elektrostatischen Feldes von bekannter Intensität längs einer gegebenen Wegstrecke von ihrer Bahn ablenkt und die Ablenkung misst, so hat man ein Mass für ihre Masse. Eine ganz gleiche Gegenwirkung, wie sie die Masse der Beschleunigung entgegenstellt, übt auch die Selbstinduktion aus gegen die Kraft, welche ein Elektron beschleunigt, bzw. seine Geschwindigkeit ändert. Denn ein bewegtes Elektron ist einem elektrischen Strome gleichwertig; die Intensität dieses Stromes wird gemessen, ist gleich dem Produkt aus der Ladung und der Geschwindigkeit des Elektrons. Wenn aber ein Strom eine Aenderung seiner Intensität erfährt, tritt Selbstinduktion ein, die sich der Aenderung entgegenstemmt und der Grösse nach gleich ist der stromändernden Kraft, in bezug auf die Richtung aber entgegengesetzt ist. So ist es gerade auch bei der Wirkung und Gegenwirkung zwischen der beschleunigenden Kraft und dem Trägheitswiderstand bei der Ablenkung einer abgeschossenen Kugel. Kaufmann hat nun die Grösse der Selbstinduktion bei der Ablenkung der Kathodenstrahlung gemessen und für die Masse keinen Wert erhalten. Schon Thomson fand dieselbe 2000 mal kleiner als ein Wasserstoffatom. Derselbe Physiker Kaufmann hat auch die Kathodenstrahlen beim Radium auf ihre Geschwindigkeit untersucht und fand sie weit grösser, als die in den Vakuumröhren, und er fand die Masse der Elektronen um so grösser, je grösser die Geschwindigkeit; die mechanische Masse ist aber von der Geschwindigkeit unabhängig. Aber was sind denn diese massenlosen Elektronen? „Hierauf kann noch kein Sterblicher eine befriedigende Antwort geben, da wir von diesen neuaufge-

tauchten elektrischen Existenzen ausser ihrem wirklichen Vorhandensein so viel wie nichts wissen.“ „Als etwas Ausgedehntes haben wir uns die Elektronen jedenfalls zu denken, auch Undurchdringlichkeit müssen wir ihnen beilegen: das verlangen die Wärmewirkungen und mechanischen Bewegungsantriebe, welche durch die Kathodenstrahlen veranlasst werden.“ „Es lag nahe, sich die Frage zu stellen, ob denn nicht alles, was die Physiker bis jetzt für Masse gehalten haben, auch nur eine scheinbare, elektromagnetische Masse sein könne.“ Sie konnte bis jetzt nur durch Hypothesen beantwortet werden. „Bis es gelungen sein wird, die reine Elektronentheorie auf festere Füsse zu stellen und noch bestimmter auszuarbeiten, wird es jedenfalls geltend sein, massenlose Elektronen nur dort anzuerkennen, wo sie wirklich nachgewiesen sind (nämlich bloss negative), und den Fernsichten in eine neue, nur aus Elektrizität bestehende Welt kein Vertrauen zu schenken.“

2] Natur und Offenbarung. Münster, Aschendorff. 1906.

51. Bd., 11. Heft: A. Hackemann, Die Bedeutung der Farben für das Leben der Tiere (insbesondere die Schutzfärbung). S. 641. Die Färbung der Tiere gewährt 1. Schutz, sowohl den Raub- als Beutetieren. 2. Dunkle Farbe dient der Wärme, darum haben die Eidechsen, Schmetterlinge auf Bergeshöhen dunklere Färbung. 3. Meist ist das Männchen bunter gefärbt, es ist das Werbeleid. 3. Die helle Farbe macht sichtbar, die dunkle verbirgt. Reh, Hasen, Kaninchen, Antilopen, Zebras haben die Schutzfarbe ihrer Umgebung; doch haben sie einzelne leuchtende Stellen wie der blendend weisse kurze Spiegel des Schwanzes. Diese Stellen dienen als Erkennungsmerkmale für die in Gesellschaft lebenden Tiere. 5. Bei den Haustieren ist eine Schutzfärbung nicht mehr nötig; darum haben sie dieselbe verloren wie die Katze das wüstenfarbene Kleid ihrer Vorfahren im Niltale. 6. Viele Tiere haben keine Schutzfärbung oder sind sogar auffallend gefärbt, weil sie schon hinreichend geschützt sind. So der Storch, der keine grossen Feinde hat und sich auch zu verteidigen imstande ist. Schmetterlinge, Käfer sind durch Trutzfarben, Gerüche geschützt. Der Paradiesvogel hat in seiner Heimat nicht die gewöhnlichen Feinde: Marder, Katzen usw. Die Farbe ist das häufigste Schutzmittel; sie ist so allgemein und zeigt einen unendlichen Reichtum der Formen. Sie schützt aber nicht bloss durch Anpassung an die Umgebung, sondern durch grelles Abheben von derselben, wodurch sie abschreckend wirkt. Die Nacht- und Dämmerungstiere haben dunkle Farbe, ebenso die Weibchen der Vögel und die Eier, welche mehr Schutz bedürfen. Dagegen sind die Eier der Höhlenbrüter hell. Bei den Fischen der Tiefe herrscht die dunkle, bei denen des freien Wassers die helle Farbe vor. Bei uns sind Bär, Wolf dunkel, im Norden weiss, manche wenigstens im Winter. Der Farbenpracht der Tropen

entspricht die ihrer Fauna. Viele Tiere haben verschiedene Sommer- und Winterkleider. Das Hermelin ist im Sommer braunrot, im Winter schneeweiss. Das Schneehuhn hat im Sommer die Flechtenfarbe der Tundren. Bei manchen ändert sich die Farbe nach der Umgebung. Die Ringelnatter hat im Walde ein bräunliches Schuppenkleid, auf Wiesen ein graugrünes, im Sumpfe schwarzes, an andern Orten ein grünliches oder bläuliches. Aehnlich die Kreuzotter und Blindschleiche. Das Weibchen des Kranichs bestreicht seinen aschgrauen Rücken zur Brütezeit in den Sümpfen mit Moorschlamm. Manche Tiere, wie das Chamäleon, können zu jeder Zeit ihre Farbe wechseln und der Umgebung anpassen. Der Laubfrosch ist im Blätterdache grün, in anderer Umgebung wird er olivenfarbig, dunkelbraun, grau, weiss. Dies kommt von dem Lichtreize auf die Chromatophoren in der Haut der Tiere. Diese sind selbst von verschiedener Färbung, am oberflächlichsten liegen die hellen, es folgen die roten, braunen, schwarzen. Die Einwirkung ist eine unwillkürliche; nicht durch die Nerven des Rückenmarks, sondern durch die zwei grossen Nervenstränge des Sympathikus neben der Wirbelsäule wird die Vermittlung vom Gehirn aus besorgt. Beim Chamäleon wirkt Licht und Dunkelheit, sowie auch Hunger, Durst, Zorn, Wärme direkt ohne Vermittlung der Augen auf die Chromatophoren. Das Tier erscheint um so heller, je dunkler seine Umgebung ist.

12. Heft: Die Verschiedenheit der Rücken- und Bauchfärbung dient als Schutz. S. 720. Die Fische haben ihre Feinde oben und unten. Darum haben sie von unten gesehen die Farbe der Wasseroberfläche, die wegen der Totalreflexion der Lichtstrahlen silberfarbig erscheint; darum die helle Farbe der Bauchseite. Von oben gesehen haben sie die Farbe des Grundes, weil der Rücken dunkel ist. Bei den Schmetterlingen ist die helle Farbe der Oberseite der Flügel (Tagfalter) in der Ruhe dadurch, dass sie dieselben aufrecht halten, verdeckt, die Unterseite zeigt ausgesprochene Schutzzeichnungen (Baumrinde, Flechten, welke Blätter). Die Nachtfalter sind nur auf der Oberseite der Hinterflügel gefärbt; beim Ruhen legen sie dieselben unter die Unterflügel. Bei den Säugetieren, Kriechtieren und Vögeln macht, wie Thayer gefunden hat, die Abschattierung vom dunklen Rücken zur hellen Bauchseite das Tier unsichtbarer als völlig dunkle Färbung. Durch Farbe und Form machen sich unsichtbar Vögel. Der Wiedehopf wirft sich auf den Boden, spreizt Schwanz und Flügel, richtet den Schnabel empor, sodass er einem bunten Lappen gleicht. Die Rohrdommel gestaltet sich in der Gefahr zu einem Bündel trockenen Schilfes. Die Insekten kopieren alle möglichen Gestalten: Schilf- und Holzstückchen, Moose und Flechten, Blüten und Früchte, Exkreme von Vögeln, Raupen, Schafen, Ziegen. Besonders stark tritt in den Tropen die Mimikry auf, am bekanntesten

bei den Stab- und Gespenstheuschrecken und beim „wandelnden Blatt“. Unter den höheren Tieren ist die Nachäffung selten, aber gerade ganz besonders auffällig bei einem Affen Quereza, der in der Ruhe ganz einer herabhängenden Flechte gleicht. Tiergestalten werden besonders auffallend von Insekten nachgeahmt; wehrlose äffen solche nach, welche durch Stachel, Drüsenabsonderung, Geruch oder Geschmack geschützt sind. Unter den Faltern gleichen die Setien (Glasflügler) auffallend Wespen, Bienen, Hummeln; sie heissen darum Hummelschwärmer, Mückenschwärmer, Schlupfwespenschwärmer. Die Fliegen (Schweb-, Blumen-, Schlamm-, Federfliegen) gleichen ebenfalls stark den stachelbewehrten Bienen, Wespen, Hornissen, Hummeln. Es gibt auch schreckende Farben. Der Feuersalamander ist ganz nackt, wehrlos, sondert aber einen ätzenden giftigen Stoff aus den Hautdrüsen ab. Zugleich ist er aber sehr grell gefärbt, hellgelbe Flecken auf tiefschwarzem Grunde. Dies dient den Feinden schon von ferne zur Warnung. Die Feuerkröte hat die grelle Färbung auf der Bauchseite. Verfolgt zeigt sie dieselbe und bleibt auf dem Rücken liegen, bis die Gefahr vorüber ist. Die Raupen der verschiedenen Sphynxarten erheben in der Gefahr den Vorderleib senkrecht, die Raupe des Buchenspinners Vorder- und Hinterleib, und erschrecken so die Angreifer, der Wendehals schneidet in der Gefahr die schrecklichsten Grimassen.

3] **Rivista internazionale di scienze sociali.** Anno XIII. Vol. XXXVIII. Fasc. 152 [August 1905]. — Vol. XXXIX. Fasc. 153—156 [September—Dezember 1905]. Direzione: Roma, Via Torre Argentina 76.

Vol. XXXVIII. (Fasc. 152): Quirino Bianchi, Dell' efficacia del cristianesimo sul diritto penale dei romani. p. 481—506. 1. Stoizismus und Christentum inbezug auf das Strafrecht der Römer. (Forts. folgt.) — A. Iulin, Il laboratorio meccanico in famiglia. p. 507—521. — G. Toniolo, L' unione sociale popolare dei cattolici in Italia. p. 522—545.

Vol. XXXIX.: G. Gorja, Le pensioni ai vecchi operai nel Belgio secondo la legge del 10 maggio 1900 p. 3—29. — H. Lorin, La „Semaine sociale“ di Orléans. p. 30—40. — Q. Bianchi, Dell' efficacia del cristianesimo sul diritto penale dei romani. p. 40—56; 199—229. 2. Das Christentum und das Strafrecht der Römer. — P. Pisani, Il congresso cattolico di Strasburgo. p. 161—178. — Dante Munerati, L' imposta sul dazio-consumo. p. 179—188. — G. Toniolo, L' „Unione sociale popolare“ fra i cattolici in Italia. p. 189—198. — E. Guarini, L' illuminazione artificiale. p. 321—348. — P. Pisani, Le associazione degli studenti e il „Volksverein“ nella Germania cattolica. p. 349—368. — G. Preziosi, L' emigrazione italiana nell' Argentina. p. 369—384. — G. Gorja, Le pensioni ai vecchi operai nel Belgio secondo la legge del 10 Maggio 1900. — E. Ielmoní, I progressi della tecnica agraria e la loro influenza sulle condizioni della classe lavoratrice. p. 481—496. —

P. Pisani, Il „Centrum“ e la stampa cattolica tedesca. p. 497—512. — G. Tuccimei, Il tempo e lo spazio nella funzione del cervello. p. 513—536. Es ist die Absicht des Verf., das Programm der Materialisten insofern zu prüfen, als sie die Stofflichkeit des Gedankens aus dem Umstand erschliessen, dass unsere Gedanken Raum und Zeit einnehmen. — F. Tolti, Il movimento antischiavistico in Italia. p. 537—539.

Auszüge aus in- und ausländischen Zeitschriften: Vol. XXXIII. (Fasc. 152) p. 546—607. — Vol. XXXIX.: p. 67—133; 280—287; 403—454; 540—607. — Rezensionen: Vol. XXXVIII (Fasc. 152) p. 608—617. — Vol. XXXIX. p. 134—145; 288—303; 455—464; 608—621. — Bibliographische Notizen. — Soziale Chronik. — Dokumente: Vol. XXXVIII. p. 636—637; Brief Pius' X. an Graf Medolago Albani, Prof. Toniolo und Adv. Pericoli. — Inhaltsverzeichnis des Vol. XXXVIII. p. 638—640, des Vol. XXXIX. p. 638—640

4] **Razón y Fe.** Revista mensual redactada por Padres de la Compañía de Jesús. Año 4. 1904, Sept. — Dic.; 1905, Enero — Abr. Madrid. Administración: San Quintín 8, bajo.

Tomo 10.: J. J. Urráburu, El principio vital y el materialismo ante la ciencia y la filosofía p. 219. (Forts.) Ist nach den vorausgegangenen Ausführungen¹⁾ die „unschuldigste“ Form des Materialismus, d. h. die evolutionistische Theorie über den Ursprung des organischen Lebens (*generatio spontanea*, Säkular-Evolution), wissenschaftlich und philosophisch unhaltbar, reichen somit die Kräfte der anorganischen Materie zur Erklärung des ersten Auftretens von organischem Leben nicht hin, so ist ein übermaterieller Eingriff, näherhin ein Einfluss Gottes erforderlich, sei es dass er die ersten (schon entwickelten) Organismen ihrer ganzen Substanz nach hervorbrachte (schuf), oder lebenskräftige Keime ins Dasein setzte, die unter dem Einfluss der natürlichen Ursachen sich allmählich entfalteten. Man kann einen solchen Einfluss Gottes nicht darum abweisen, weil er ein Wunder darstellte; denn einmal muss man die Möglichkeit von Wundern wenigstens als hypothetische Erklärung bestimmter, historisch konstatiierter Ereignisse gelten lassen, dann aber liegt hier ein Wunder keineswegs vor. Vielmehr müsste die *generatio spontanea* als ein solches bezeichnet werden. Sie wäre nämlich nur in dem Sinne denkbar, dass Gott mit den anorganischen Kräften zur Hervorbringung des Lebens in einer über die Wirkungssphäre der leblosen Natur hinausliegenden Weise mitwirkte. Dafür spricht aber ausser der absoluten Denkbarekeit kein positiver Grund. Für die erste Entstehung der niederen Lebewesen ist somit ein schöpferischer Einfluss anzunehmen, für die Fortpflanzung der Spezies wohl auch ein göttlicher Einfluss, der aber nicht ein „Erschaffen“ ist. — Die zweite Form des Materialismus bewegt sich auf dem Gebiete

¹⁾ Vgl. diese Zeitschr. 17. Jahrg. (1904) 480 f.

des sinnlichen Lebens, indem man eigentliche Sinnesakte (Erkenntnisse und psychische Strebungen) im Tiere bald leugnet (Descartes), bald sie zwar anerkennt, aber als Aeusserungen mechanisch oder physisch-chemisch wirkender Kräfte hinstellt. Ersterer Fassung gegenüber lässt sich die Existenz eigentlicher Sinneserkenntnis durch einen stringenten Analogiebeweis, aus den als psychischen Akten bekannten ähnlichen Erscheinungen im Menschen, bei gleicher Beschaffenheit der Organe auf beiden Seiten (Tier, Mensch) erschliessen.

Tomo 11. y 12.: J. J. Urráburu - C. Martínez, El principio vital y el materialismo ante la ciencia y la filosofía¹⁾ p. 54, 482. Wenn auch die Koryphäen des heutigen Materialismus die „psychische Realität“ der Sensation (im Gegensatz zu Cartesius) zugeben, so erhebt sich ihnen zufolge das psychische Gebilde der Empfindung doch nicht wesentlich über die rein materielle Aktivität. Indessen fordern die spezifischen Charaktere dieser Affektionen, wie sie das Bewusstsein uns mit voller Klarheit darstellt, ein in ihnen wirkendes einfaches Prinzip, das wenngleich in seinem Dasein und Wirken an die Materie gebunden, doch seiner inneren Wesenheit nach vollkommener ist. — Der dritten, extremsten Stufe des Materialismus bezüglich des Menschen gilt die Beantwortung der zwei Fragen: 1) Gibt es im Menschen Fähigkeiten und Tätigkeiten, die von denen des Tieres wesentlich verschieden sind? 2) Sind diese spezifisch menschlichen Tätigkeiten von den Organen innerlich unabhängig? Zur Bejahung der 1. Frage zwingt die Betrachtung des urteilenden und schliessenden Denkens, des Selbstbewusstseins sowie der vielen von Materialität absehenden, oder sie positiv ausschliessenden Objekte unserer Begriffe. — Aber rückt nicht die erstaunliche, im Instinkt-leben zu tage tretende Kunstfertigkeit der Tiere an die menschliche Sphäre heran? Nein, denn das Tier operiert nicht mit allgemeinen Begriffen, es kennt keine sittlichen und religiösen Ideen, und die Erfindung geht ihm ab. — **J. Pujiula, La moderna biología y la teoría de la evolución p. 496.** Ausführliches Referat über *W a s m a n n*, Die moderne Biologie und die Entwicklungstheorie. (Schluss in Tom. XII. p. 59.)

¹⁾ Nach dem am 11. Aug. 1904 erfolgten Tode des Vf.s von C. Martínez fortgesetzt (von p. 482 an).